

wertvolles Kleinod, das ihnen geraubt werden sollte, und das sie nicht um alles in der Welt verlieren durften. Worin bestand denn dieses kostbare Gut? Es war ja nichts davon zu sehen. Der Mann, der die Pflanze sinnend betrachtete, brauchte es auch nicht zu sehen. Er hatte lange genug im Verkehr mit seinen Freunden gelebt, um zu wissen, welches das kostbare Kleinod ist, das keiner von ihnen entbehren kann, dessen Verlust für sie den Tod bedeutet, es ist das Wasser. Die Wurzel saugt es aus der Erde, es steigt, durch tausend feine Äderchen geleitet, in den Pflanzen in die Höhe bis in die Blätter hinein, die nehmen dem Wasser seine Nährstoffe weg und entlassen es dann ins Freie. Unaufhörlich durchströmt das Wasser den Pflanzenkörper. So viel wie aus den Öffnungen heraustritt und verdunstet, so viel wird von der Wurzel neu hinzugeführt. Aber wehe, wenn die feinen Saugwurzeln in der Erde trotz allen Suchens und Tastens keine Säfte mehr finden können, wenn sie nicht imstande sind zu ersehen, was oben im Lichte, an der Sonne entweicht! Dann ist die Pflanze rettungslos verloren, ihre Blätter verwelken, sie stirbt ab.

Und nun fühlte der Mann, wie die Sonne heiß herniederbrannte, er sah vor sich die armselige, braune Moorerde, die seiner Freundin zur Heimat geworden war, er kannte die Winde, die nur zu gern über das öde Heidefeld hinstreichen und die zarten Pflanzenteile austrocknen. Da begriff er, warum die kleine Andromeda ihre Blätter so ängstlich zusammengekrampft hatte, wie schwer es ihr werden mußte, die kostbaren Säfte, die sie nur mit Mühe ersehen konnte, vor der Hitze, vor jedem austrocknenden Luftzug zu schützen. Er begriff, daß das Leben seiner Freunde nicht immer so friedlich und sorglos dahinfließt, wie er gedacht hatte, daß er hier einen mutigen, kleinen Kämpfer vor sich hatte, der, so klein er war, unerschütterlich seinen Platz zu behaupten wußte in stillem, erbittertem Ringen mit der gewaltigen Sonne, dem ungestümen Wind und der Armseligkeit des Bodens. Die kleine Andromeda hatte nicht gestöhnt und nicht gejammert und nicht geklagt, und doch hatte sie ihm in kurzer Zeit viel erzählt von Not und Entbehrung, von Sorge und Leiden. Und der Mann, der die Sprache der Pflanzen verstand, merkte gar bald, daß sie nicht die einzige war, die vom Ernst des Lebens zu reden wußte, daß sie ihn alle mehr oder weniger kennen gelernt hatten, seine Freunde in Wald und Wiese, in Moor und Heide, in Berg und Tal.

Er brauchte nur den Blick zu erheben und über die weite Fläche schweifen zu lassen, die vor ihm lag, wenn er noch mehr davon wissen wollte. Er brauchte nur seinen Weg zu verfolgen durch das unabsehbare, sonnige Heidefeld bis zu den weißschimmernden Baumstämmen in der Ferne, die einer Birkenallee gehörten, an der ein schwarzes Wasser träge vorbeifloß, so langsam und träge, wie ein Moorwasser nur fließen kann. Es lief von Zeit zu Zeit in eine schmale Bucht hinein, die seltsamerweise von einem niedern, braunen Dach gegen Regen geschützt war. Das braune Dach war aber nicht der Bucht zuliebe da, sondern den flachen, schwarzen Torfschiffen zuliebe, die darin lagen. Denn neben einer solchen Bucht lag gewöhnlich auch ein Bauernhaus, aus dem von Zeit zu Zeit